

Der Kampf um den Mann.

Roman von Carry Bradvogel.

21. Fortsetzung. Hauptstadt verlohren.

Nach kläglichem Hin und Her beschloß man also, daß Tilde mit Olga einige Künstlerbälle besuchen sollte; Mama als Gardedame war überflüssig, wenn die verdammte Schmeißer mizig. Darüber war Frau von Metz sehr froh. Tilde war zwar Anfangs nicht sehr entsetzt, daß sie unter dem Schutze Digos gehen sollte, aber sie begann sich bald.

„Mein Gott, die Olga!“ dachte sie und sagte sie auch zu Nothauer. „Wenn der Diga einer den Hof macht, denk ich an nichts mehr! Die ist ein Nichts!“ — Da war aber doch ein Punkt, in dem Tilde sich täuschte, in dem sie die blonde Schmeißer für arglos und einseitig hielt, als sie war. Diga warke ja allerdings nichts von den heimlichen Plotten, denen, auch nichts von der politischen Korruption im Staat, aber als Tilde mit ein so warm für Künstlerische Dinge war, hatte sie doch aufgehört und hielt die beständige Empfindung gehabt: „Daunter steht ein Mann!“ und sie beschloß, sobald auszuweichen, wor dieser Mann war.

Tilde kam wieder wie früher in Nothauers Atelier. Er früher war sie die Fee, jetzt war er ein Mann, das sagte sie sich, merkte sich aber waren auch, die Nothauer sich ausdrückte, „haußhülfe“, er mußte dann und wann eine fälschliche Seite von Tilde. Ganz ähnlich ließe er, sie mit habgierigem Blick zu zeichnen, weil sie eine sehr schöne Frau war.

„Wie a Maigüßel auf 'm Steng! Ist bei die 's Küßel der Graben! Ist bereit! Gar net wie a Mädchen! So so so komm! Ist bereit! Gar net wie 's dritte Mädel an Blühbäl.“

Alles schien wie früher, nur noch vertrauter, herzlicher — aber es war doch alles anders. Nicht für Nothauer, denn die Nachtige eine entsetzliche Zerknirschung hatte, er es nicht mehr hätte müssen wissen, aber für Tilde war alles anders, denn nun hing ihr Herz an dem Mann, mit dem sie zuerst nur der Blick des Geheimnisses verbunden hatte.

Nothauer unterließ sich nicht an dieser Nachmittag, für Tilde waren sie der einzige Tag der Woche, an dem sie wirklich leben, lassen sich mit allen Sinnen ihrer jungen, freudbegierigen Seele. Da aberm sehr Rare waren nur ein Hindernis, nur ein Gewand die er flüchtigen Stunden in der Wohnungsgeschäfte.

Wenn sie das Atelier verließ, ging sie immer wie im Traum, durchgehete erregten Sinnes noch einmal, was eben gewesen, verfuhte in sich, während Gedanken sich zu entsinnen, ob sie auch nichts vergesse, nichts überhört habe von dem, was er gesagt. Wiederholte sich jedes Wort, bestellte, beharrte es, fühlte gewig aus, wie ein Ministergeheime ausführen und besprechen mag, und kam schließlich jedesmal mit dem Jähren Duld zur Wirklichkeit zurück: „Auch heute nicht! Er hat nichts gesagt! Gar nicht.“

Seit Wochen, seit Monaten wartete sie ja auf dies eine Wort, das sie endlich mit Nothauer verbinden sollte, auf das Wort: „Wählt du meine Frau werden?“ Nichts anderes dachte sie mehr, träumte und wollte sie mehr von Leben, als Tilde Nothauer ließen. Ehedem, in Saranoffs Tagen, hätte sie verächtlich gesagt, wenn einer ihr zugewandt hätte.

Später, bald nach dem allerersten Mißerfolg, war ihr der Gedanke mehr wie ein Raupen-dann wie ein Käuzchen, gekaut gekommen. Als Tilde hatte sie sich angedacht, an dem des Mannes von morgen an der Menge verabschieden, die jetzt hinter ihr taufte und häuete: „Das ist die Welt...“ — „Wißt ihr...“ — die schone Welt, die die Geschichte mit dem klüglichen Schmeißer gehabt hat! Wie eine lang gedemütigte und schließlich doch siegreiche Königin

hatte sie an ihnen vorbeigehen wollen, bestraft von dem Klang des Mannes, der nicht ihr glug und der gutmachen sollte, was ein anderer vermag!

Gewisse Zeit hatte sie Nothauer nicht anders angesehen, denn als gute Partie. Langsam waren dann ihre Sinne wach geworden, die Saranoffs Leidenschaft aufgelöst hatte aus jung-räuhlichem Schlaf. Sie hatte angefangen, sich nach dem Mann zu sehnen, neben dem sie scheinbar unbekannt in heiterem Gespräch allein saß. Ganz allein, ganz seinem Wesen, seiner Gut, seinem Wunsch preisgegeben... Je gleichmäßiger er blieb, um so mehr liegte sie ihm Verlangen. Es machte ihr die Tage lang und schmal, weil sie die Augen in trockenem, brennendem Klang, ließ sie die Hände, Stöße erfahren, wenn zufällig seine Hand die ihre streifte...

Als sie dann im Sommer getrennt von ihm war, als sie ihn nur in seinen flüchtigen Briefen hörte, da meinte sie die ersten Tage: „Das hat ich nicht aus! Ich habe irgend eine Andree und sagte heimlich zu ihm, mag dann werden, was will!“

Käuflich dachte sie das nur, redete sich selbst ein, um sich zu beruhigen; im letzten Winkel ihres Bewußtseins wollte sie das ganz genau, daß sie niemals so blühendes, unruhiges läte...

Die bloße Vorstellung des coup de teile aber war ihr schon vollständig und während sie mit wilden, unruhigen Ideen Gedanken den Brand ihrer Sehnsucht näherte und scheinbar immer höher aufkommen machte, verlor sie noch langsam vor dem Klang eines hellen, weichen flüsternden Wehens, das kam abernehmend über die dem Mädchenen schloß, die sie bis heute verfuhte es möglich, buntel und leuchtete. In Tildes Seele warke es möglich, ehe der Tag, er glühender, wie das Meer im Dämmer wagt, ehe der Tag, ihm die ersten Blüten an 's Biederzug in dem Schatz, und wie in einem Meer herantreiben hatten: Unendliche, Wädhel, die sie bis heute schmerzhaft und Müdens Triebengel und... Wädhel, buntel, erschütternd rauschte umhergegangen... Wädhel, buntel, die Tränen über die Wangen fließen und sie wie geworden so unter dem gemühtvollen Wogen schlag, der über sie hindraute. Dann warf der Tag die ersten Blüten in die dämmerige Brandung, Tilde sah langsam ausgebreitet im Moosboden des Waldes, sah das neue Geräta in ihrem Leben anfragen und wußte, daß nicht nur mehr Begehr in ihr lebte, sondern Liebe...

Nun war's die mit neuer, schmerzlicher Sehnsucht auf Nothauers Gemüht und auf das eine Wort. Als er ihm beim ersten Wiedersehen so heimlich die Hände geküßt, als ihm die Freude an ihr so sah an den Augen geleuchtet hatte, da war sie schach vor Glück und Hoffnung geworden, daß sie ihm nichts, gar nichts hätte weihen können, auch wenn er viel mehr geordnet hätte, als das famerosehäftliche „Du“ und den Satz, der dazu gehört...

Wie beunruhigend war sie ihm eine Stunde lang im Strich gelegen. Nothauer hatte seine ganze, eiserne Selbstbeherrschung zu Hilfe rufen müssen, um sich nicht zu verlegen, um nicht in einem Atemzug seiner Leidenschaft zu tun, was ihn vielleicht ein Leben lang reuen mußte. Aber er begnugte sich, er begnugte nicht, daß sie eine Familienangehörige war, die er nicht so sah an den Augen geleuchtet hatte, da war sie schach vor Glück und Hoffnung geworden, daß sie ihm nichts, gar nichts hätte weihen können, auch wenn er viel mehr geordnet hätte, als das famerosehäftliche „Du“ und den Satz, der dazu gehört...

Wie beunruhigend war sie ihm eine Stunde lang im Strich gelegen. Nothauer hatte seine ganze, eiserne Selbstbeherrschung zu Hilfe rufen müssen, um sich nicht zu verlegen, um nicht in einem Atemzug seiner Leidenschaft zu tun, was ihn vielleicht ein Leben lang reuen mußte. Aber er begnugte sich, er begnugte nicht, daß sie eine Familienangehörige war, die er nicht so sah an den Augen geleuchtet hatte, da war sie schach vor Glück und Hoffnung geworden, daß sie ihm nichts, gar nichts hätte weihen können, auch wenn er viel mehr geordnet hätte, als das famerosehäftliche „Du“ und den Satz, der dazu gehört...

Wie beunruhigend war sie ihm eine Stunde lang im Strich gelegen. Nothauer hatte seine ganze, eiserne Selbstbeherrschung zu Hilfe rufen müssen, um sich nicht zu verlegen, um nicht in einem Atemzug seiner Leidenschaft zu tun, was ihn vielleicht ein Leben lang reuen mußte. Aber er begnugte sich, er begnugte nicht, daß sie eine Familienangehörige war, die er nicht so sah an den Augen geleuchtet hatte, da war sie schach vor Glück und Hoffnung geworden, daß sie ihm nichts, gar nichts hätte weihen können, auch wenn er viel mehr geordnet hätte, als das famerosehäftliche „Du“ und den Satz, der dazu gehört...

sein Gegner gezogen hat; sobald dies geschehen ist, zieht er sofort und reis so wie es nur ein Meister im Schach oder Damenspiel tun könnte. Sein Gegner entsetzt seinen Augen; verfährt sein Gegner gegen die Regeln des Spiels, so unterbricht der Automat das Spiel und schüttelt mit dem Kopf. Am ersten Tage der Produktion gelang es keinem Spieler, den Automaten zu beziegen.

Am 3. April 1878 freilich mußte die gleiche Heftung eingesehen: „Das Geheimnis des Schach-Automaten Weiss ist ergründet.“ In Chicago hat nämlich ein hgar, angiger Herr, namens Wojer, in der wolienen Binde, welche den Leib Weicks umgürte, den Schlich entdeckt, durch den der lebendige Inhaber das Brett überzieht. Sofort verdeckte der schlaue Deutsch-Amerikaner den Zugang mit einem Stück Papier, welches er mit einer Nadel befestigte. Und Weick vermochte die richtige Figur auf dem Spiel nicht mehr zu setzen. Bei den letzten Kostenerwerb (4), welche Weick in Berlin angeregt hat, dürfte die amerikanische Entdeckung auch hier Interesse erregen.“

Literarisches.

Die Philosophie des Unvollendbar von Dr. Emanuel Postfer. Verlag Zeit und Comp. in Leipzig. — Preis geb. 24 Mk., gebunden 30 Mk.

Es mag wohl auf den ersten Blick einigermaßen überraschen, daß wir in der Schopenhauer die Verbreitung eines rein philo-sophischen Werkes bringen. Der Grund liegt darin, daß sein geistiges Versehen, der der Weltweisheit in dieser monumentalen Schöpfung glücklich neue, noch nie betretene und dabei höchst auslichternde Wege weist, kein anderer wie der berechtigte Schachmeister; Dr. G. Postfer ist, der beuten erachtet, auf allen von ihm kultivierten Gebieten bahnbrechend zu wirken. Jeder Schachfreund, der gleichseitig Freude an ernstem Denken beizigt, wird diesem tiefgründigen Buche sein Interesse zuzuwenden müssen, zumal es nicht nur für den Schachler erzieht, sondern für jeden Geistesdenker, der von dem Leben nicht abgibt vorübergeht, bestimmt ist. Geht doch die Darstellung seiner Gedanken in einer jedem logisch denkenden verständlichen Sprache aus Form, so klar, so plastisch, so folgerichtig, daß sich jeder Leser unwillkürlich mit fortziehen läßt. Sein Mutus, der so viele Freunde und Verehrer in Schachkreise beizigt, tritt uns darin recht menschlich, näher und näher — wie ein treuer Berater und Lehrer, der unermüdet einen jeden Fundament verleiht. „Die Philosophie des Unvollendbar“ ist ein völlig neues System. Sie bringt eine neue Logik und eine neue Metaphysik. In der Mitte der Betrachtung steht der Begriff des Unvollendbar. Aus der modernen Mathematik in strenger Weise abgeleitet, dient er, die Paradoxien, welche bisher die Philosophie zu Irren ein drängten, zu lösen. Das Buch stellt in scharf begründeter, unüberwindlicher Art Thejen auf, die sich an der Erziehung beizigen und begründet eine neue Wissenschaft, die von der Wache, vom Kampfe. Selbst der prinzipielle Gegner wird ihrer hochinteressanten Schöpfung seine Anerkennung nicht verweigern können. Sie zu vertiefen, wird ihm nur schwer gelingen. M. Weiss.

Rätsel-Ecke.

Tarngasproblem.

ein	trag			ge	schik
herz	den	lei	dens	im	mid
					ke
den	freu	zum	kampf	lern	fen
					hof
of	fen	doh	be	reit	deck
					des
hen	maß	ein	fur	schen	bei
					sturm
ge	von	ist	sein	men	heit
					rer
ge	kraft	den	le	dem	je
					zeit

Auflösung der vorigen Woche.

Wahrscheinlich des Problems. Der erste We-maler zeigt wie es der zweite nach rechts, D nach links in der ersten Reihe von rechts nach links je len 2, 1, 3, 5, 7, 9, 11, 13, 15, 17, 19, 21, 23, 25, 27, 29, 31, 33, 35, 37, 39, 41, 43, 45, 47, 49, 51, 53, 55, 57, 59, 61, 63, 65, 67, 69, 71, 73, 75, 77, 79, 81, 83, 85, 87, 89, 91, 93, 95, 97, 99, 101, 103, 105, 107, 109, 111, 113, 115, 117, 119, 121, 123, 125, 127, 129, 131, 133, 135, 137, 139, 141, 143, 145, 147, 149, 151, 153, 155, 157, 159, 161, 163, 165, 167, 169, 171, 173, 175, 177, 179, 181, 183, 185, 187, 189, 191, 193, 195, 197, 199, 201, 203, 205, 207, 209, 211, 213, 215, 217, 219, 221, 223, 225, 227, 229, 231, 233, 235, 237, 239, 241, 243, 245, 247, 249, 251, 253, 255, 257, 259, 261, 263, 265, 267, 269, 271, 273, 275, 277, 279, 281, 283, 285, 287, 289, 291, 293, 295, 297, 299, 301, 303, 305, 307, 309, 311, 313, 315, 317, 319, 321, 323, 325, 327, 329, 331, 333, 335, 337, 339, 341, 343, 345, 347, 349, 351, 353, 355, 357, 359, 361, 363, 365, 367, 369, 371, 373, 375, 377, 379, 381, 383, 385, 387, 389, 391, 393, 395, 397, 399, 401, 403, 405, 407, 409, 411, 413, 415, 417, 419, 421, 423, 425, 427, 429, 431, 433, 435, 437, 439, 441, 443, 445, 447, 449, 451, 453, 455, 457, 459, 461, 463, 465, 467, 469, 471, 473, 475, 477, 479, 481, 483, 485, 487, 489, 491, 493, 495, 497, 499, 501, 503, 505, 507, 509, 511, 513, 515, 517, 519, 521, 523, 525, 527, 529, 531, 533, 535, 537, 539, 541, 543, 545, 547, 549, 551, 553, 555, 557, 559, 561, 563, 565, 567, 569, 571, 573, 575, 577, 579, 581, 583, 585, 587, 589, 591, 593, 595, 597, 599, 601, 603, 605, 607, 609, 611, 613, 615, 617, 619, 621, 623, 625, 627, 629, 631, 633, 635, 637, 639, 641, 643, 645, 647, 649, 651, 653, 655, 657, 659, 661, 663, 665, 667, 669, 671, 673, 675, 677, 679, 681, 683, 685, 687, 689, 691, 693, 695, 697, 699, 701, 703, 705, 707, 709, 711, 713, 715, 717, 719, 721, 723, 725, 727, 729, 731, 733, 735, 737, 739, 741, 743, 745, 747, 749, 751, 753, 755, 757, 759, 761, 763, 765, 767, 769, 771, 773, 775, 777, 779, 781, 783, 785, 787, 789, 791, 793, 795, 797, 799, 801, 803, 805, 807, 809, 811, 813, 815, 817, 819, 821, 823, 825, 827, 829, 831, 833, 835, 837, 839, 841, 843, 845, 847, 849, 851, 853, 855, 857, 859, 861, 863, 865, 867, 869, 871, 873, 875, 877, 879, 881, 883, 885, 887, 889, 891, 893, 895, 897, 899, 901, 903, 905, 907, 909, 911, 913, 915, 917, 919, 921, 923, 925, 927, 929, 931, 933, 935, 937, 939, 941, 943, 945, 947, 949, 951, 953, 955, 957, 959, 961, 963, 965, 967, 969, 971, 973, 975, 977, 979, 981, 983, 985, 987, 989, 991, 993, 995, 997, 999, 1001, 1003, 1005, 1007, 1009, 1011, 1013, 1015, 1017, 1019, 1021, 1023, 1025, 1027, 1029, 1031, 1033, 1035, 1037, 1039, 1041, 1043, 1045, 1047, 1049, 1051, 1053, 1055, 1057, 1059, 1061, 1063, 1065, 1067, 1069, 1071, 1073, 1075, 1077, 1079, 1081, 1083, 1085, 1087, 1089, 1091, 1093, 1095, 1097, 1099, 1101, 1103, 1105, 1107, 1109, 1111, 1113, 1115, 1117, 1119, 1121, 1123, 1125, 1127, 1129, 1131, 1133, 1135, 1137, 1139, 1141, 1143, 1145, 1147, 1149, 1151, 1153, 1155, 1157, 1159, 1161, 1163, 1165, 1167, 1169, 1171, 1173, 1175, 1177, 1179, 1181, 1183, 1185, 1187, 1189, 1191, 1193, 1195, 1197, 1199, 1201, 1203, 1205, 1207, 1209, 1211, 1213, 1215, 1217, 1219, 1221, 1223, 1225, 1227, 1229, 1231, 1233, 1235, 1237, 1239, 1241, 1243, 1245, 1247, 1249, 1251, 1253, 1255, 1257, 1259, 1261, 1263, 1265, 1267, 1269, 1271, 1273, 1275, 1277, 1279, 1281, 1283, 1285, 1287, 1289, 1291, 1293, 1295, 1297, 1299, 1301, 1303, 1305, 1307, 1309, 1311, 1313, 1315, 1317, 1319, 1321, 1323, 1325, 1327, 1329, 1331, 1333, 1335, 1337, 1339, 1341, 1343, 1345, 1347, 1349, 1351, 1353, 1355, 1357, 1359, 1361, 1363, 1365, 1367, 1369, 1371, 1373, 1375, 1377, 1379, 1381, 1383, 1385, 1387, 1389, 1391, 1393, 1395, 1397, 1399, 1401, 1403, 1405, 1407, 1409, 1411, 1413, 1415, 1417, 1419, 1421, 1423, 1425, 1427, 1429, 1431, 1433, 1435, 1437, 1439, 1441, 1443, 1445, 1447, 1449, 1451, 1453, 1455, 1457, 1459, 1461, 1463, 1465, 1467, 1469, 1471, 1473, 1475, 1477, 1479, 1481, 1483, 1485, 1487, 1489, 1491, 1493, 1495, 1497, 1499, 1501, 1503, 1505, 1507, 1509, 1511, 1513, 1515, 1517, 1519, 1521, 1523, 1525, 1527, 1529, 1531, 1533, 1535, 1537, 1539, 1541, 1543, 1545, 1547, 1549, 1551, 1553, 1555, 1557, 1559, 1561, 1563, 1565, 1567, 1569, 1571, 1573, 1575, 1577, 1579, 1581, 1583, 1585, 1587, 1589, 1591, 1593, 1595, 1597, 1599, 1601, 1603, 1605, 1607, 1609, 1611, 1613, 1615, 1617, 1619, 1621, 1623, 1625, 1627, 1629, 1631, 1633, 1635, 1637, 1639, 1641, 1643, 1645, 1647, 1649, 1651, 1653, 1655, 1657, 1659, 1661, 1663, 1665, 1667, 1669, 1671, 1673, 1675, 1677, 1679, 1681, 1683, 1685, 1687, 1689, 1691, 1693, 1695, 1697, 1699, 1701, 1703, 1705, 1707, 1709, 1711, 1713, 1715, 1717, 1719, 1721, 1723, 1725, 1727, 1729, 1731, 1733, 1735, 1737, 1739, 1741, 1743, 1745, 1747, 1749, 1751, 1753, 1755, 1757, 1759, 1761, 1763, 1765, 1767, 1769, 1771, 1773, 1775, 1777, 1779, 1781, 1783, 1785, 1787, 1789, 1791, 1793, 1795, 1797, 1799, 1801, 1803, 1805, 1807, 1809, 1811, 1813, 1815, 1817, 1819, 1821, 1823, 1825, 1827, 1829, 1831, 1833, 1835, 1837, 1839, 1841, 1843, 1845, 1847, 1849, 1851, 1853, 1855, 1857, 1859, 1861, 1863, 1865, 1867, 1869, 1871, 1873, 1875, 1877, 1879, 1881, 1883, 1885, 1887, 1889, 1891, 1893, 1895, 1897, 1899, 1901, 1903, 1905, 1907, 1909, 1911, 1913, 1915, 1917, 1919, 1921, 1923, 1925, 1927, 1929, 1931, 1933, 1935, 1937, 1939, 1941, 1943, 1945, 1947, 1949, 1951, 1953, 1955, 1957, 1959, 1961, 1963, 1965, 1967, 1969, 1971, 1973, 1975, 1977, 1979, 1981, 1983, 1985, 1987, 1989, 1991, 1993, 1995, 1997, 1999, 2001, 2003, 2005, 2007, 2009, 2011, 2013, 2015, 2017, 2019, 2021, 2023, 2025, 2027, 2029, 2031, 2033, 2035, 2037, 2039, 2041, 2043, 2045, 2047, 2049, 2051, 2053, 2055, 2057, 2059, 2061, 2063, 2065, 2067, 2069, 2071, 2073, 2075, 2077, 2079, 2081, 2083, 2085, 2087, 2089, 2091, 2093, 2095, 2097, 2099, 2101, 2103, 2105, 2107, 2109, 2111, 2113, 2115, 2117, 2119, 2121, 2123, 2125, 2127, 2129, 2131, 2133, 2135, 2137, 2139, 2141, 2143, 2145, 2147, 2149, 2151, 2153, 2155, 2157, 2159, 2161, 2163, 2165, 2167, 2169, 2171, 2173, 2175, 2177, 2179, 2181, 2183, 2185, 2187, 2189, 2191, 2193, 2195, 2197, 2199, 2201, 2203, 2205, 2207, 2209, 2211, 2213, 2215, 2217, 2219, 2221, 2223, 2225, 2227, 2229, 2231, 2233, 2235, 2237, 2239, 2241, 2243, 2245, 2247, 2249, 2251, 2253, 2255, 2257, 2259, 2261, 2263, 2265, 2267, 2269, 2271, 2273, 2275, 2277, 2279, 2281, 2283, 2285, 2287, 2289, 2291, 2293, 2295, 2297, 2299, 2301, 2303, 2305, 2307, 2309, 2311, 2313, 2315, 2317, 2319, 2321, 2323, 2325, 2327, 2329, 2331, 2333, 2335, 2337, 2339, 2341, 2343, 2345, 2347, 2349, 2351, 2353, 2355, 2357, 2359, 2361, 2363, 2365, 2367, 2369, 2371, 2373, 2375, 2377, 2379, 2381, 2383, 2385, 2387, 2389, 2391, 2393, 2395, 2397, 2399, 2401, 2403, 2405, 2407, 2409, 2411, 2413, 2415, 2417, 2419, 2421, 2423, 2425, 2427, 2429, 2431, 2433, 2435, 2437, 2439, 2441, 2443, 2445, 2447, 2449, 2451, 2453, 2455, 2457, 2459, 2461, 2463, 2465, 2467, 2469, 2471, 2473, 2475, 2477, 2479, 2481, 2483, 2485, 2487, 2489, 2491, 2493, 2495, 2497, 2499, 2501, 2503, 2505, 2507, 2509, 2511, 2513, 2515, 2517, 2519, 2521, 2523, 2525, 2527, 2529, 2531, 2533, 2535, 2537, 2539, 2541, 2543, 2545, 2547, 2549, 2551, 2553, 2555, 2557, 2559, 2561, 2563, 2565, 2567, 2569, 2571, 2573, 2575, 2577, 2579, 2581, 2583, 2585, 2587, 2589, 2591, 2593, 2595, 2597, 2599, 2601, 2603, 2605, 2607, 2609, 2611, 2613, 2615, 2617, 2619, 2621, 2623, 2625, 2627, 2629, 2631, 2633, 2635, 2637, 2639, 2641, 2643, 2645, 2647, 2649, 2651, 2653, 2655, 2657, 2659, 2661, 2663, 2665, 2667, 2669, 2671, 2673, 2675, 2677, 2679, 2681, 2683, 2685, 2687, 2689, 2691, 2693, 2695, 2697, 2699, 2701, 2703, 2705, 2707, 2709, 2711, 2713, 2715,

warum spricht er denn nicht? Sie zerkte sich in Worten, Hoffen und Verzagen. Wie alle Verliebten lebte sie in einer Phantasiewelt, in der jedes Wort, jede Geste eine besondere Bedeutung hatte, in der Schmäzchen und Spiegelungen pflanzten, in der alles verändert, verzerrt oder auch verflüchtigt aussah, wie im Spiegel einer Bergfläse. An Worten, die Notwauer ganz gleichgültig gebröchen und gemeint hatte, konnte sie daselbst Stundenlang haften und drehen, bis sie einen ganz besonderen Sinn herausgegriffen hatte. . . . Aber eine freundschaftliche oder eine trübende Rede von ihm (er war sehr launenhaft) machte sie sich lange Gedanken, bis sie in eine persönliche Beziehung zu sich gezeit hatte, was in Wahrheit nur einem gelungenen Witzeffekt galt oder einem Brief von ihm, in dem der alte Notwauer über eine umgefallene Auh sammerte . . .

Ein wenig, ein ganz klein wenig glücklicher Tage wieder den anderen, in denen sie auf Saranoffs Werbung gewartet hatte. Wohl und doch war alles ganz anders! So jung und so lebhaft war sie damals noch gewesen, hatte so selbstvertrauensvoll ihr Teil vom Leben geordert und unter „Glück“ nichts anderes verstanden, als den reichen Mann, den Reich der Welt. Jung war sie wohl ihren Jahren nach auch heute, aber die Kraft zu fordern ließ sie nimmer wie einst. Von der ersten Enttäuschung, dem ersten Gram war eine tiefe Seite in ihrer Seele geblieben, die nicht mehr glets werden konnte. Sie hatte damals unter blühenden Tränen gelernt, was eitel ist . . . nun hatte sie ein grenzenloses Verlangen, an der Seite Notwauers anzukommen von dem Dornenweg, durch den ein anderer sie geigt. Denn ihre Liebe war vor allem Vertrauen. Sie schloß, daß Notwauer der Mann war, eine Frau vor allem zu fassen, auf guten Händen durchs Leben zu tragen, wenn die Hände gleich häßlich waen und nicht gewöhnt, so hart zu freicheln, zu heftigen, wie Saranoff gelohnt hätte. Aussehen können von der trübseligen Zeit dieser letzten Jahre — der Gedante war so schön, daß Tilde ihn kaum zu denken wagte. Stillfassen in Belagen neben einem Mann, der einen lieb hat, für den man sorgt, dem man jedes Stöckchen aus dem Wege räumt, daß er ganz seiner Arbeit leben kann — Glück, das sie früher nie gehabt und das ihr jetzt die Krone des Lebens schien, Sie war so müde von dem Dasein, das sie jetzt führte, von diesen Tagen, an denen sie von früh bis spät nichts hätte als an dem Grunde von allen die herrliche Frage: „Wo ist ein Freier?“ So sein war dieses alles, so arm, so eckelhaft. . . . War denn Franzos lieb, erklingt ein anderer Ton. Heiter war er ja nicht, aber wenigstens zu lieben und hoffnungsvoll. Sie stand eben in Unterhandlung mit einem der großen Vagabunden der Avenue de l'Opera — es war Ausicht, daß sie dort als Komödiantin eintreten konnte. „Ich wäre sehr froh darüber; ich habe hier in Wien schon viel gelernt und bin überzeugt, daß ich in Paris bald zu einer netten Stellung komme. Es gibt gar nichts Schöneres, als den ganzen Tag zu arbeiten; hier haben das früher nur nicht gewußt, Tilde. Man kommt dann gar nicht erst ins Denken und hat man selbst einmal Zeit dazu, so merkt man, daß man vieles eheben zu schwer genommen, sein Leben wohl auch nicht sehr auf einen einzigen Menschen gestellt hatte — Das soll man nicht. Ich weiß jetzt, daß man es nicht soll. Und obwohl Du mir nie etwas anvertraut hast, liebe Tilde, muß ich es Dir doch sagen. . . . Sieh! Dein Leben nicht ausschließlich auf einen Mann, behalt noch etwas von Dir für Dich selbst übrig. Man ist dann vielleicht nie so überhängig glücklich, aber auch nie so namenlos elend. Und es ist ein Punkt da, von dem aus man sich immer wieder zurückfindet ins Leben.“

Tildes Herz zog sich zusammen, als sie es las. Die Resignation Franzos tat ihr weh. Sie dachte: „Meines Dings! Was hast du nun von deinen jungen Jahren? Was ich geblieben von allem, was du einst erträumt hast? Arbeit. . . . Und man soll sein Leben nicht ausschließlich auf einen Mann stellen! Ja, wenn man nur immer könnte, wie man sollte! Ich, ich hab' nun mein Leben auf den einen gestellt — ich kann nicht mehr anders! Ich bin wie ein toller Esel, der alles auf eine Karte setzt. Geirnt sie, hab' ich alles gewonnen, verliert sie — was dann? Sie konnte es nie zu Ende denken. Es fiel ihr ein, wie sie sich als Kinder mitunter ausgedacht hatten, wie das wohl sein müßte, wenn man bis an den äußersten Rand der Erde fährt, der im Aether schwebt. „Dann fällt man eben ins Nichts hinein“, hatten sie damals gemeint und gelacht über das „ins Nichts fallen“. Heute war es die eckelhaft aus der Vorstellung an — Ein weiches es mal hätte sie berühren wollen. Notwauer mit

ist aus seiner Kameradschaftlichen Gleichgültigkeit auszufragen, ihn mit Gleichgültigkeit zu sehen, ihn eifersüchtig zu machen. Vielleicht, daß er in der Angst, sie ganz zu verlieren, sie ganz an sich band. Sie wagte von früher her, von anderen Mädchen, wie sie mit scheinbar harmlos und doch raffinierten Künsten einen Bedächtigen zu fassen, einen Jagen zum Ungeklüm treiben konnten. . . . Wie viele der jungen Ehepaare, die jetzt in Glück schwammen, wären nie zusammengelommen, wenn das Mädchen nicht pfiffig und sehr unverschämten in die Situation eingegriffen hätte. . . . Tilde wollte auch pfiffig und sehr ihres Glüdes Genießend sein, aber sie hatte gar kein Talent dazu. Ihre Stärke, die ehe dem schon Saranoff gereizt hatte, blieb immer das Mächtige in ihrer Natur . . . auch wenn Leidenschaft heiß in ihr brannte, hielt eine innere stolze Keuschheit sie vor Leidenschaftsauberungen zurück. Es war dies der Punkt, in dem sie Franzos glich, wenn Franzos Tildes Art nicht eigentlich verschloffen war, sondern nur unglücklich, alle Sphären zu sprengen, um auch das Letzte ihrer Seele zu offenbaren.

Sie war auch nicht Keusch, nicht verschämten genug, um einen Mann irre zu führen, zu locken, zu reizen, zu gängeln. . . . Sie konnte nur lieben oder sich weigern — nichts dazwischen. Ein paar Verläufe, es den pfiffigen Mädchen mit den Leinwägen, klangen Weidenwippen gleichsam, klangen lächerlich sehr. Einmal wollte sie so tun, als ob durch die Stellenbezüge sie überredete käme. „Weißt du, ich glaube nicht, daß ich auf die Länge das mit den Belagen hier machen kann. . . . die Welt' sehen einen schließlichen doch. . . . Es ist mir ja schrecklich leid, wenn unter nettes Verhältnis aufhören müßt, aber schließlich, das wirst du einsehen, mein Ruf —“ Er stupste ruhig die Nase seiner Zigarette ab.

„Ja, Mädel, mir tāt's auch furchtlich leid, aber das seh' ich schon ein: den Ruf darfst du nicht ganz aufgeben. Ist gut, daß aber die andre Seite' Gras abhauen ist, eine zweite darfst nicht haben. Und meinweges schon gar nicht.“

Sie wurde blütrat, als er das sagte. Es war um allererstermal, daß er, wenn auch nur flüchtig, von Vergangenen sprach. Sie verstand die kalte Warnung und die Abwehr, die in seinen Worten lag. . . . Dennoch rieferte sie einen zweiten Vorstoß, fragte später, nach Wochen: „Toni, was täte ich zu sagen, wenn ich mich jetzt verheiratete?“

Eine Sekunde lang war er verblüfft. In seinem prachtvollen Männergesicht war ihm noch nie der Gedanke gekommen, daß dieses junge, schöne Weibchen' vielleicht doch noch anders vom Leben fordern und erhalten könnte, als die beinlichvorurteiligen Eitelkeiten einer nachmittäglichen Zee-Kunde. . . . Er war einen Augenzug lang seufzungslos. . . .

„Ja, Tilde, was sagst denn da? Was ist denn da los? Hat mer um dich ang'halten?“

Sie triumphierte. Wie sie pfiffig gewesen, nur soweit pfiffig und verzogen wie Daga, war weiß, ob sie heute ihr Ziel nicht erreicht, ihn nicht zu der ersehnten Frage geordnet hätte. Sie war aber nicht pfiffig und verzogen, sondern nur verächtlich. Wie sie sein erstickenes Gesicht sah, tat er ihr schon leid und sie sagte obenhin: „Ach Gott, es wär' doch möglich!“

Da mußte er sofort, daß es nur ein halbes Dössel gewesen, ein „Nein“, wie es's innerlich nannte. Sehr meinte er geantwortet: „Ja, schon, Mädel, es ist mir ja schrecklich leid, wenn ich dich her-aus-müßt, aber deinem Glück darf ich natürlich nicht im Wege stehen. Das ist gar das Schöne an unserem Verhältnis: Du bist mir nichts schuldig und ich dir nichts. Ich werd' g'woh'n nie vergessen, wie schön das war, wenn du so heimlich da bei der Tür herange'wischt bist und mit deinem frechen Schnabel so nett g'lacht hast. . . . Nie, gar nie. . . . Aber das soll dich von nichts zurückhalten. Du weißt, Mädel, ich bin dir gegenüber immer ein anfänglicher Kerl gewesen.“

Sie hatte nichts mehr gesagt. Sie war nur ein wenig blaß geworden und biß die Lippen. Ihre Augen starnten geradenaus. Am liebsten hätte sie laut gemeint, aber sie beherrschte sich, lachte und schwachte wie sonst und ging nicht einmal trauer weg.

Als sie auf der Straße stand, mußte sie sich einen Augenblick an die Wand des Hauses lehnen. Alles tangte ihr vor den Augen. . . . Sie schloß sich so gedrohen, so müde, so verlassen. . . . D, wenn sie jetzt einen Menschen gefast hätte, zu dem sie hin-aus-fennte und sich aus-schließen. . . . Sie hatte niemand. Daheim dursten sie ja nicht einmal wissen, wo sie herkam. Was' medanklich, gedanklos' ains sie dahin.

So vermaß die Elektrische zu nehmen. Sie ging dahin und in ihrem Herzen Rand sah — „Mich hast du heute zum letztenmal gesehen! Nie mehr komm' ich zu dir! (Meine!) (Zerlehnung folgt.)

Die Ewigkeit!

D Ewigkeit, — unglücklich, raumlos weit — Ohn' Anbeginn und Ende! — Was ist Zeit? — Jahrtausende sind vor dir wie der Tag. Der gestern war, der ist und kommen mag! —

Wid' ich die Sterne an In flüster Nacht. In ihrer Zahl Erbarmenheit und Kraft. Die gleiche Bahnen zieh'n für alle Zeit, Verschärfe ich den Hauch der Ewigkeit! —

D Wunder der Natur, wie sag' ich dich? Dein Geist verflucht und netzet sich Vor dir, du Allmächt'ger, Ursquell aller Kraft. Die immerwährend neues Leben schafft! —

Was bist du, Mensch? — Ein Stäubchen von der Welt! Du kommst und gehst! — Dein Wert in Nichts zerfällt. Warum schäufst du dir Jammer, Not und Leid? Erkennen sollst du Gott, — die Ewigkeit! —

Albert Reinde, Hannover.

Wofür!

In Aller-Seelen von Georg Verlich. (Nachdruck verboten.)

Ich kummere mich um's Herz, das fast immer bei dem toten Eohne war, der in Wohlthuns's Strophende in die Ewigkeit hinfürschammerte, drängte wieder einmal zu Worten, die es entlasten sollten.

Da hatte sie, die Mutter, das Bild des Knaben, des Jünglings so lebenswahr mit den tiefen, leuchtenden Farben mütterlicher Liebe gemalt, daß er, der Vater, im Innersten erschütterter wurde.

Aber zugleich sah er wieder die ganze Furchtbarkeit des Verliebes und seiner Brust entrongt sich der verzweiflungslos die Luft: „Und warum mußte er uns genommen werden? Wofür? Wofür?“

Das Wort griff sie auf. Ja, wofür? Warum? Die Frage war schon millionen- und abermillionenfach dem Tode nachgerufen worden, der schweigend seine Route nahm und nicht sagte, warum er gerade diesen aus der Reihe der Lebenden riß, warum er ihn früher nahm als andere.

Wofür? Bei dem man so fragen konnte, die mußten ihr Leben tagtäglich haben um eines seelischen Gedankens, eines hohen Hies wegen, und hatten es vergeblich getan. Auf ihrem Grabe blühte nicht die Blume der Erfüllung. Heber vielen, vielen Gräbern, wie das in Wohlthuns, konnte man die Frage als einsigste Anstößig setzen: Wofür? Unstärker fand sie da und doch in stillen Nischenleitern. Der fragten nur die Lebenden so? Mühten die Toten, wofür sie geirzoben waren, wußten sie mehr als die Lebenden, die so blind sind, ach so blind? Die immer nur fragen und nie wissen! Nicht wissen sollten, weil der Jertum ihr irdisch los ist, weil sie die Wahrheit nicht errangen könnten! So dachte der Mann, der Vater des in fremder Erde ruhenden jungen Soldaten, und wurde stiller in sich. Am Mutterherzen aber stieg aus dem Schmerz ein bitterer Groll auf.

„Um nichts! war ihre Antwort. „Um weniger als nichts. Für sein Land, sein Volk glaubte er zu kämpfen. Dafür stöß kein Blut. Es lohnte nicht.“

„Er kämpfte für die Zukunft!“ sagte er. „Nicht die Zukunft wird es nicht lohnen.“

„Wir müssen hoffen und dürfen hoffen!“ „Ich kann's nicht mehr“, erwiderte sie hart. „Er nahm wieder zu dem Trost sich hin, mit dem er sich selbst oft zu trösten suchte: „Infer Eohn hätte und auch hier werden können, so viele Kinder gehen vor ihren Eltern dahin.“

„Dann hätte ich ihn im Tode gefast. Tag und Nacht suchte ich sein Grab und werde es nie finden, nie sehen!“

„Er ist ja doch bei uns!“ sagte er. „Wenn wir von ihm weichen, an ihn denken. Immer ist er bei uns!“ Heute Allerseelen! Tag der Toten!

Noch heißer als sonst brennt in ihr der Schmerz, daß sie nicht an das Grab des Sohnes treten kann. Und noch heftiger bestürmt sie die Frage: „Wofür starb er?“ Und jetzt quält sie die Antwort: „Um nichts!“

Unter entblätterten Blumen, durch weisse, modervende Laub gehen sie einen einsamen Spazierweg. Man begegnet nur wenigen Genossen.

In einer überbaarten alten Dame erkennt man eine Bekannte, die man lange nicht sah, die auch einer anderen Stadt verjogen sein sollte. „Ich bin nur auf einen Tag hier“, sagt die Gostin, „als man sie begrüßt hat. „Morgen fahre ich wieder zu meinem Tochter zurück, bei der ich jetzt wohne. Sie ist im Krieg's Witwe geworden, hat ihre beiden Söhne verloren und ist sehr lebend. Ich wollte sie auch Allerseelen nicht allein lassen, aber heute haben die Toten das größere Anrecht auf uns. Und ich habe hier einige Gräber, die auf mich warten.“

„Ich habe auch ein Grab, das auf mich wartet, und kann nicht zu ihm kommen“, sagte die jüngere Frau trüb. Mein Geist verflucht und netzet sich Vor dir, du Allmächt'ger, Ursquell aller Kraft. Die immerwährend neues Leben schafft! —

Die Mutter blühte sie verständig an. „Was' meine beiden Enkel liegen fern von hier und wir wissen nicht, an welchem Ort. Doch, wo es auch sei, die Erde umschließt sie überall mit gleicher Liebe und der Himmel ist ihnen gleich nahe.“

„Aber es ist nicht die Heimat und sie sind nicht bei uns.“ „Sie haben ihre Heimat in uns und unsere Seelen sind wohl noch immer verbunden als sie es früher waren. Ich werde die Stadt, in der fast mein ganzes Leben verging, kaum noch einmal wiedersehen. Noch einmal habe ich mich darin umge'wandelt. Und als ich beschloß, wie rasch der Frühling, Sommer und Herbst, die vielen, vielen Jahre ent'schwunden sind, und die Zeit zusammengeknumpt, als hätte sich das alles zwischen einem Sonnenaufgang und Untergang zugetragen, ich'en mir, daß diejenige, die aus ein kurzes Leben gelebt, darum noch nicht so sehr zu kurz gekommen seien.“

„Aber wenn sie früh starben, fragen wir doch, warum es geschah? Und war es ein Opfer — wofür sie es brachten?“

„Wir fragen wohl überhaupt zu viel.“ sagte die alte Dame. „fragen sie mehr, sie weniger nur glauben wollen. Wofür einer sich opfert? Es ist nicht immer so heller Tag um uns, daß sich uns der Sinn eines Sterbens und gar der Ferece eines operativen Sterbens einflüßt. Wir müssen Geduld haben und müssen uns heifselben, daß wenn nicht wir, doch andere hätten ihn begreifen werden.“

„So denke auch ich“, sagte der Mann, „und habe den Glauben, daß unsere Söhne sich nicht umsonst geopfert haben. Aus Sterben und Verzagen wird ein neues Werden.“

„Und ein besseres und vollkommeneres.“ Die Frau meinte leise, aber es waren Tränen, in denen sich ihr erstarres Weh löste.

Schach.

Aufgabe Nr. 2226. Dr. G. Galasjka in Prag.



Woh! nicht und legt in drei Zügen nach. Weiß: Kc3 Df2 Th1 Ld4 Bb5 d2 Schwarz: Kd1 Dd1 Ld4 d2 d3 d4

